

Grauer Daumen, grüne Gewächse

Gehen bei Ihnen sogar Kakteen ein? Mit etwas Übung und der richtigen Technik gedeihen Zimmerpflanzen bei fast jedem. Eine Gärtnerin verrät, worauf es ankommt.

Der Drachenbaum wirft seine langen Blätter ab, die Grünlilie verfärbt sich unnatürlich blassgelb, und die Orchidee hat seit dem Kauf vor Jahren kein einziges Mal geblüht? Ein klarer Fall von grauem Daumen – oder?

Nicht, wenn man Antonia Hartwich fragt. Die gelernte Gärtnerin ist überzeugt: Ein grüner Daumen – also ein glückliches Händchen bei der Gartenarbeit – lässt sich erlernen. „Es kommt vor allem auf Aufmerksamkeit an und darauf, die Pflanzen kennenzulernen. Das kann jeder. Je mehr man sich mit ihnen beschäftigt, desto grüner wird der Daumen“, sagt sie.

In ihrem Buch „Zimmerpflanzenliebe“, das Anfang des Jahres im Kosmos-Verlag erschienen ist, vermittelt Hartwich Grundlagen für ein erfolgreiches Zusammenleben mit den grünen Mitbewohnern – von Erster Hilfe über Standortwechsel bis zur richtigen Wurzelpflege. Doch wie gelingt der Weg vom grauen zum grünen Daumen?

Hartwich rät dazu, sich zunächst etwas Wissen anzueignen – und dann einfach anzufangen. Ihr Motto: „Trial and Error“ – Versuch und Irrtum. Denn je nach Standortbedingungen in der Wohnung trifft jede Pflanze in jedem Haushalt auf eine ganz eigene Umgebung, sodass man kaum alle Pflanzen vergleichen kann. Deshalb empfiehlt die Autorin vielmehr, genau zu beobachten, wie sich Pflanzen im eigenen Zuhause entwickeln.

Viele Probleme lassen sich bereits vermeiden, wenn man sich vor dem Kauf kurz Gedanken macht. Niemand muss alle Pflanzen perfekt pflegen oder jede Art mögen, meint Hartwich. Entscheidend sei vielmehr, ehrlich auf die eigenen Gewohnheiten zu schauen: Gieße ich zu häufig oder vergesse ich das Wässern regelmäßig? Habe ich Zeit für Pflege – oder soll die Pflanze nebenbei funktionieren? „Ich selbst trenne mich auch mal von Pflanzen mit hohen Ansprüchen, etwa Anthurien“, sagt die Expertin. Einige Arten reagierten sehr sensibel auf Wasserhärte und Luftfeuchtigkeit. Das sei für sie dauerhaft einfach zu zeitaufwändig – „im Umkehrschluss aber gar nicht dramatisch, wenn ich diese Pflanzen nicht zuhause habe“. Laut Hartwich kann man den Spieß nämlich auch umdrehen und sagen: Für die Bedingun-

gen, zu denen das eigene Gieß- und Pflegeverhalten gehören, ist beispielsweise die Anthurie einfach die falsche Pflanze.

Was dann noch fehlt? Überlegungen zum künftigen Standort der neuen Pflanze. Oft kauft man eine Pflanze und überlegt dann, wo sie ihren Platz findet, dabei sollte es umgekehrt sein. Wer bereits weiß, dass im Badezimmer, mehrere Meter vom Fenster entfernt, eine Pflanze stehen soll und das Gießen gelegentlich vergessen wird, kann gezielt nach passenden Gattungen suchen.

Viele klassische Büropflanzen zeigen, wie gut das funktionieren kann: Sie stehen oft unbeachtet in dunkleren Ecken und wuchern trotzdem zuverlässig. Hartwich empfiehlt deshalb, sich mit der selbst geschriebenen Liste direkt an das Fachpersonal im Handel zu wenden. Eine passende Beratung erhöht die Chancen, dass sich die Pflanze langfristig wohlfühlt und der grüne Daumen so quasi von selbst entsteht.

Und was, wenn man sich bereits in ein besonders schickes Exemplar verliebt hat? Hartwich lacht. „Das kenne ich selbst. Oft sehe ich auf Instagram Pflanzen, die ich unbedingt haben möchte“, sagt die Gärtnerin, „wenn ich dann merke, dass ich die Pflegebedingungen nicht erfüllen kann, lasse ich es lieber.“ Denn überlebe eine Pflanze nur kurz, so ist das für Frust statt Freude.

Neben der passgenauen Auswahl der Pflanze gibt es noch ein



Häufigste Ursache fürs Absterben: Übermäßiges Gießen bekommt Zimmerpflanzen nicht gut – sie kommen mit kurzen Trockenphasen besser zurecht als mit ständig nasser Erde.

Foto: IMAGO/Anastasiya Amraeva

„Es kommt vor allem auf Aufmerksamkeit an und darauf, die Pflanzen kennenzulernen. Das kann jeder.“

Antonia Hartwich,
Gärtnerin

paar allgemeine Hinweise zur Pflege. Zu den häufigsten Todesursachen für Zimmerpflanzen gehört übermäßiges Gießen. Viele Pflanzen kommen besser mit kurzen Trockenphasen zurecht als mit dauerhaft nasser Erde. Auch die Raumtemperatur ist ausschlaggebend, stehen

Pflanzen doch oft zu kühl. Für Pflanzen-Faulpelze hat die Autorin abschließend noch einen praktischen Tipp: „Sehr kleine Pflanzen müssen öfter umgetopft werden. Wer sich diese Arbeit sparen möchte, greift besser gleich zu größeren Exemplaren – die wachsen langsa-

mer, und man hat oft ein bis zwei Jahre Ruhe.“ Was es vor allem braucht, damit die Wohnungsgemeinschaft mit den Zimmerpflanzen funktioniert? Gelassenheit. Nicht jede Pflanze fühle sich überall wohl, und ein welches Blatt gehöre auch mal dazu, betont Hartwich.

Wer trotzdem weitermacht, merkt schnell: Mit jeder Pflanze wächst auch die eigene Sicherheit – und der grüne Daumen. Bis jetzt habe sie noch niemanden getroffen, versichert die Gärtnerin lachend, „der nach den ersten Zimmerpflanzen jemals wieder aufgehört hat“.

Bunte Tüten für den Garten

Frühjahrszeit heißt Aussaatzeit: Warum weniger Sorten oft mehr Ernteglück bringen. Tipps, wie man für starke Pflänzchen sorgt.

Bunte Samentütchen für Blumen, Gemüse und Kräuter entwickeln derzeit eine magische Anziehungskraft. Was also tun? Kaufen und loslegen? Klingt plausibel, denn man will ja auf keinen Fall zu spät dran sein. Doch zuvor heißt es planen und vorbereiten. Tipps, damit es mit der eigenen Anzucht klappt.

► **Weniger ist mehr:** Die Verlockung ist groß, denn so ein Samentütchen ist klein und günstig. Man vergisst schnell, wie viel Platz man wirklich hat. Und: Anzucht, Pflege und Ernte machen Arbeit. Der Tipp von Jora Dahl, Blumendesignerin und Unternehmerin, lautet „Weniger ist mehr“. Schließlich ist in jedem Samentütchen nicht nur eine Pflanze – alle Sämlinge beanspruchen Platz und Aufzucht. Dahl empfiehlt ein knappes Dutzend an verschiedenen Pflanzen für ein Jahr.

► **Der richtige Zeitpunkt:** Dahl beginnt mit der Aussaat grundsätzlich erst zwischen Ende März und Anfang April. So wachsen die Sämlinge nicht nur zügiger, sondern man spart sich so außerdem das Umtopfen der Jungpflanzen und setzt sie direkt in die Beete.

► **Passendes Substrat:** Das A und O für die Aussaat ist das richtige Substrat, sagt Gärtnermeisterin Hanna Strotmeier. Es sollte nährstoffarm sein und einen guten Wasserspeicher haben.

► **Der ideale Standort:** Temperatur und Licht sind zwei wichtige Faktoren für Keimung und Wachstum. Direkte Sonneneinstrahlung ist zu vermeiden, einen hellen Platz sollte man dennoch bereithalten – so bleiben die Pflanzen kompakter. Die optimale Keimtemperatur, auf jeder Samentüte vermerkt, sollte man Tag und Nacht einhalten, damit sich gleichmäßig Pflanzen entwickeln.



Die Verlockung ist groß, denn so ein Samentütchen ist klein und günstig.

Foto: Klaus-Dietmar Gabbert/dpa

► **Gute Pflege von Anfang an:** Eine gleichmäßig leicht feuchte Erde entscheidet über ein gutes Wachstum. Bei der Anzucht in der Wohnung kann es sein, dass die Sämlinge so dicht stehen, dass sie vereinzelt werden müssen. Ideal ist der Zeitpunkt, wenn man die Keimblätter gut greifen kann. Für die Reihenaussaat bei Gemüse im Freiland empfiehlt Strotmeier: „Bei Pflücksalat, Möhren, Zwiebeln oder Spinat vereinzelt man, indem man so viele Pflanzen wegzieht, dass sich der Rest gut entwickeln kann.“

► **Vor dem Auspflanzen abhärten:** Die Pflanzen, die im Haus angezogen werden, kommen zunächst vorübergehend ins Freie – idealerweise an bedeckten Tagen. Strotmeier empfiehlt tagsüber eine Temperatur von 15 Grad.

► **Ins Freiland setzen:** Nach den Eisheiligen Mitte Mai können die selbst gezogenen Pflanzen ins Beet umziehen. Wenn die Anzuchttopfe gut durchwurzelt sind, müssen sie gegebenenfalls nochmals umgetopft werden – so wird das Wachstum nicht unterbrochen.

Tote Igel durch Mähroboter

NABU fordert klare und einheitliche Regelungen zur Nutzung der Technik

REGION HANNOVER. Kaum haben die Temperaturen wieder angezogen, erreichen den NABU Niedersachsen erneut besorgniserregende Meldungen aus dem ganzen Bundesland: Die ersten schwer verletzten und getöteten Igel wurden aufgefunden, berichtet die Organisation. „Was jedes Jahr aufs Neue erschüttert, entwickelt sich zunehmend zu einem traurigen Kreislauf, den es zu durchbrechen gilt. Nacht für Nacht werden die Tiere Opfer moderner und vermeintlich smarter Gartentechnik. Ein Problem, das längst bekannt ist und dennoch weiterhin ungelöst bleibt“, berichtet der NABU.

Für viele Menschen beginnt jetzt die Gartensaison. Für den Igel beginnt damit erneut eine Zeit akuter Gefahr. Besonders in den Nachtstunden, wenn die Tiere aktiv auf Nahrungssuche gehen, treffen sie auf automatisch arbeitende Mähroboter. Ihr instinktives Einrollen schützt sie nicht vor rotierenden Klingen. Zurück bleiben schwerste Verletzungen oder tote Tiere.

Die aktuellen Funde zeigen laut NABU deutlich: Das Problem ist nicht kleiner geworden. Im

Gegenteil. Jahr für Jahr häufen sich die Fälle und mit ihnen wächst die Belastung für ehrenamtliche Auffangstationen. Viele Tiere sterben unentdeckt, die Dunkelziffer dürfte erheblich sein.

Die jüngste Aktualisierung der Roten Liste macht die Entwicklung unmissverständlich sichtbar. Der Igel ist längst kein alltäglicher Gartenbewohner mehr, sondern zunehmend eine Art unter Druck. Neben Lebensraumverlust und Nahrungsmangel wirkt die zusätzliche Gefahr durch Mähroboter wie ein Beschleuniger dieser negativen Entwicklung. „Wenn sich an der aktuellen Situation nichts ändert, droht eine weitere Verschärfung des Gefährdungsstatus.“

Besonders deutlich wird der Handlungswille in der Bevölkerung: Eine Petition auf Landtags-Ebene für ein Nachtfahrverbot von Mährobotern hat die erforderliche Zahl an Unterschriften nicht nur erreicht, sondern deutlich überschritten. Das Signal ist laut NABU klar: „Die Menschen in Niedersachsen wollen nicht länger hinnehmen, dass Gartentechnik zur tödlichen Falle für

Wildtiere wird.“ Trotz dieser breiten Unterstützung bleibt eine verbindliche Regelung bislang aus. Zuständigkeiten werden diskutiert, verschoben oder unterschiedlich ausgelegt. Währenddessen entstehen lokale Einzelregelungen, die weder flächendeckend greifen noch ausreichend Schutz bieten. Für Bürgerinnen und Bürger entsteht Unsicherheit, für die Tiere bleibt die Gefahr bestehen.

Die aktuellen Meldungen zeigen deutlich, dass isolierte Maßnahmen einzelner Kommunen nicht ausreichen. Unterschiedliche Regelungen führen zu einem unübersichtlichen Nebeneinander, das weder praktikabel noch wirksam ist. Ohne klare, landesweit einheitliche Vorgaben droht ein Zuständigkeitsvakuum, das den Schutz des Igels weiter verzögert.

Ein landesweites Nachtfahrverbot könnte hier eine sofort wirksame und vergleichsweise einfache Maßnahme darstellen, um die Zahl der verletzten und getöteten Tiere spürbar zu reduzieren. Auf diese Weise kann der Gefährdungssituation entgegen gewirkt werden.



DITTSCHKE - LIVE & SOLO 2027
Montag, 22.03.2027 | Theater am Aegi

Ihr persönlicher Ticketservice der HAZ & NP

Alle Stars. Alle Tickets. Ein Shop.

ART VISION 2026
Diverse Termine: EXPO Corner

Das Kinderfest in der Staatsoper
10. Mai 2026: Staatsoper

Ulrike Almut Sandig: Im Orkan
11. Mai 2026: Literaturhaus

Pit Hartling wirkt Wunder
12. Mai 2026: Apollokino

Energy Jazz Night
13. Mai 2026: Schauspielhaus

ABENTEUERLAND
Diverse Termine: Theater am Aegi

Hell Boulevard - Made In Hell
15. Mai 2026: Subkultur

Hannover 96 - 1. FC Nürnberg
17. Mai 2026: Heinz von Heiden Arena

Vor Ort für Sie da:

In den HAZ & NP Geschäftsstellen

Hannover, Lange Laube 10

Theater am Aegi, Aegidientorplatz 2

Burgdorf, Marktstraße 16

